

«Ich helfe den armen Seelen»

JENSEITSGLAUBE Ein Film machte bekannt, Josef Wolf befreie Seelen von Verstorbenen. Doch der Probst von Beromünster versteht sich nicht als Exorzist.

URS MATTENBERGER
urs.mattenberger@luzernerzeitung.ch

Im Chorherrenstift Beromünster gelangt man am Fahrverbot vorbei in eine andere Welt. Schon wenn man durch das Eisenrot in die Gartenanlage fährt, fühlt man sich wie ein Eindringling. Und im Gebäude selbst wirkt der Widerspruch zwischen der barocken Repräsentationsarchitektur und der Stille, die in ihr herrscht, leicht gespenstisch.

Man kann sich gut vorstellen, dass man hier einen Sinn für Übersinnliches entwickelt. Davon erzählte der Probst Josef Wolf in Edwin Beelers Film «Arme Seelen». Da schildert er, wie er schon als Knabe Seelen von Verstorbenen schemenhaft sah und sich von ihnen bedrängt fühlte. Und wie er später andere und den «armen Seelen» selbst half, indem er ihnen mit Gebeten und Gottesdiensten Erlösung ermöglichte.

Eine Art Exorzismus, praktiziert von einem sympathischen Vertreter der katholischen Kirche? Wolf weist den belasteten Begriff «Exorzismus» von sich. Nur einmal hat er in Gegenwart einer Frau, die ihn mit kirchenkritischen Fragen provozierte, ein «kaltes Frösteln» so «tief bis ins Innerste» gefühlt, dass er glaubte, da sei ihm das «Böse» selbst begegnet. Und Wolf benutzt auch den Begriff «Dämonen» ganz natürlich – als Bezeichnung für böswillige Geister «gefallener Engel und Menschen», deren Anführer die «Satanisten» huldigen.

Vater-Seele im Kellerraum

Aber damit hat seine Seel-Sorge nicht zu tun. Der 72-Jährige beschränkt sich darauf, «armen Seelen» und den Menschen, die sich von ihnen bedrängt fühlen, zu helfen: «Das sind die Seelen von Verstorbenen, die noch nicht erlöst sind und deshalb die Nähe zu den Lebenden suchen. Sogenannte Poltergeister sind meist arme Seelen, die in Panik geraten sind. Denen muss man beruhigend und respektvoll begegnen.»

Wolf läßt sie ein, sich der Führung von Engeln anzuvertrauen und so den Weg ins Paradies zu finden. Ein Beispiel war der Fall eines Unternehmers, der keinen beruflichen Erfolg mehr hatte. Ihn und seine Frau fröstelte es zu Hause, in einem Kellerraum war das so extrem, dass der Mann diesen gar nicht



Probst Josef Wolf (72) in einem der Räume des Chorherrenstifts Beromünster.

Bild Nadia Schärli

mehr betreten mochte. In Gesprächen wurde Wolf klar, dass hier ein ungelöstes Problem des Mannes mit seinem verstorbenen Vater vorlag. Im Raum

«Das Fegefeuer ist ein Bild für eine Art Klinik im Jenseits.»

JOSEF WOLF

selbst konnte der pensionierte Priester mit den Händen «wie ein Blinder» erspüren, wo die arme Seele – hier jene des Vaters – verborgen war. Er nahm sie

ins Gebet: «Die Seele des Vaters», so Wolf, «ging mit den Engeln, die Kälte erlosch». Dann bat er den Mann, seinerseits zu verzeihen. Dieser gab seinem Vater schliesslich, in Form einer Fotografie an der Wand, einen Ehrenplatz im Wohnzimmer. Später bedankte er sich mit einem Abendessen dafür, «dass die Kälte weg war und sich der berufliche Erfolg wieder einstellte.»

Die Geschichte klingt wie ein Märchen – wie jene vom Kuhstall, in dem Wolf durch die «Bitte an Gott, den Flussbann in nichts aufzulösen», das Rindsterben stoppte. Steht dahinter einfach ein Glaube, der Berge versetzen

kann, oder sind solche Phänomene wissenschaftlich belegbar? «Belegbar ist das nur in Ausnahmefällen, wenn etwa Dinge umherfliegen», was Wolf aber nur von Berichten anderer «weiss». Doch ihm ist bewusst, dass es «grosse Unterschiede» gibt, weshalb er immer abklärt, ob jemand krank oder in psychischer Behandlung war.

Angstmacherei mit der Hölle?

Wolf gebraucht Wörter wie «Fegefeuer», «Paradies» und «Erlösung», die auch die Möglichkeit des endgültigen Nicht-Erlostseins und damit der Hölle miteinschliessen. Mit der Angst vor ihr hat sich die Kirche jahrhundertlang die Menschen gefügig gemacht. Entspricht Wolfs Seelsorge überhaupt noch heutiger kirchlicher Theorie und Praxis? «Das Fegefeuer ist ein Bild für eine seelische Reinigung, eine Art Klinik im Jenseits», meint er dazu: «Auch wenn diese schmerzhaft sein kann: Solche Bilder dienen nicht als Drohung, sondern als Warnung und sind damit gut gemeint!»

Dass der Mensch erlösungsbedürftig ist, steht für Wolf ausser Frage. «Warum musste Jesus auf diese Weise sterben?», fragt er zurück. «Dass er – nach dem Willen seiner Feinde – verrecken sollte wie ein Wurm und dabei doch die Würde bewahrte», zeige beides: Wie gross unser Erlösungsbedürfnis ist – und dass es Erlösung gibt.

Inzwischen hat Wolf Bücher ausbreitet, mit denen er sich weiterbildet, seit ihm wegen Beelers Film bis zur drei Menschen pro Monat um Hilfe bitten. Darunter findet sich auch «Das tibetische Buch vom Leben und Sterben» von Sogyal Rinpoche. Stehen für Wolf arme Seelen gar für die fernöstliche Vorstellung einer Seelenwanderung?

Keine Seelenwanderung

So weit geht er nicht: «Es gibt nur eine Bibelstelle, die man als Hinweis auf eine Seelenwanderung deuten könnte – da, wo Jesus mit Blick auf Johannes sagt, der Prophet Elia sei wiedergekehrt. Doch unsere Offenbarungsreligion spricht eine deutliche Sprache, die das Wohnen bei Gott im Paradies zum Ziel hat.» Wolf beschäftigt sich mit fernöstlicher und esoterischer Spiritualität, weil das in manchen Fällen eine Grundlage für die Gespräche mit Hilfe suchenden Menschen gebe. Da ist er ganz der Praktiker, der einst nach einer Mechanikerlehre zur Theologie und zum Priesteramt fand: keine arme, sondern eine glückliche Seele. Das hat nicht er gesagt. Aber man glaubte es ihm aufs Wort.

HINWEIS

► Die DVD von Edwin Beelers Film «Arme Seelen», in dem Josef Wolf zu Wort kommt, kann bestellt werden www.arme-seelen.ch (Fr. 26.90). ◀

Ein halbes Poulet



Jacqueline Keune über himmlische Vorstellungen

Vor langer Zeit hat ein Kirchenvater gemeint, dass der Himmel eine endlose Wanderung mit immer noch überraschenden Aussichten sei. Das gefällt mir. Für einen anderen Lehrer der Theologie ist er überwältigende Intimität. Ein Dritter träumt von einem Zustand vollendeter Glückseligkeit, die in der unmittelbaren Anschauung Gottes

MEIN THEMA

gründet. Und ein Vierter schliesslich denkt sich Himmel als intensivstes Einssein, in dem mein Selbst seine höchste Vollendung erfahre.

Jasna, um die 80, macht sich da keinen Kopf. Auch nicht, dass sie seit Monaten dieselben Strümpfe trägt. Sie freut sich einfach seit Heiligabend 2011 auf Heiligabend 2012, weil sie dann wieder in Gesellschaft sein und was Warmes zu beissen bekommen wird. Auf dem einen Auge ist sie blind. Das andere erkennt noch Umrisse. Und Jasna kann kaum noch gehen. Seit über 40 Jahren bewohnt sie die verdrehte Einzimmerwohnung und bewahrt die paar Esswaren, die ihr ein Mensch einmal die Woche durch die Wohnungstüre reicht, in der Nachttischschublade und auf dem Kunstledersessel auf, der von Klebeband zusammengehalten wird.

Als ich mich das letzte Mal auf das Sofa gesetzt habe, die Füsse im Abfall, habe ich gespürt, dass ich in was Feuchtem sitze. Aber das wollen Sie alles gar nicht so genau wissen.

Für Gregor von Nyssa war er eine endlose Wanderung. Für Jasna von der Baselstrasse ist Himmel ein frisch bezogenes Bett und eine einsame Telefonnummer auf einem Blatt. Vor allem aber ein gebratenes halbes Poulet.

Jacqueline Keune, freischaffende Theologin, Luzern.

NACHRICHTEN

Rücktritt unter Protest

BERN sda. Wegen Sparmassnahmen ist der vierköpfige Ausschuss der Nationalkommission Justitia et Pax unter Protest zurückgetreten. Begründet wurde der Rücktritt mit der Art, wie die Schweizerische Bischofskonferenz die Zukunft von Justitia et Pax vorbereitet hat. Die Kommission sei ohne Rücksprache vor vollendete Tatsachen – wie die Reduktion der 220 Stellenprozente auf 80 – gestellt worden. Die Kommission befasst sich mit der Gerechtigkeit und dem Frieden für die Entwicklungsländer.

Weniger Übergriffe

BERN sda. 2011 sind bei den Bischöfen in der Schweiz 22 Meldungen über sexuelle Übergriffe in der katholischen Kirche eingegangen. Das sind deutlich weniger als im Vorjahr (146 Fälle). Immer noch meldeten sich Opfer von längst zurückliegenden Übergriffen. In mehr als einem Drittel der Fälle waren die Opfer erwachsene Frauen.

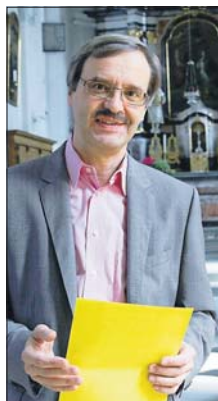
Welche Predigt hätten Sie denn gern?

PREDIGTEN Ein Pfarreileiter im Aargau nimmt Wünsche entgegen, worüber er auf der Kanzel reden soll. Tabu kennt er dabei keine.

Sind ihm die Ideen ausgegangen? Andres Lienhard lacht und schüttelt den Kopf. «Nein, nein», sagt der Pfarreileiter der Aargauer Kirchgemeinden Oberrüti und Dietwil. «Ich habe noch viele Themen und predige auch gern. Aber ich möchte die Menschen einladen, mir ihre Wünsche mitzuteilen.»

Ein neues Modell im Test

Vor rund einer Woche hat Lienhard im Pfarrblatt die Katholiken der beiden Gemeinden eingeladen, ihm ihre Fragen und Anliegen anzuvertrauen. Und testet damit quasi ein Modell, das neue Wege sucht, Gottesdienste wieder näher an den Bedürfnissen potenzieller Besucher zu orientieren. Auch wenn das im Erfolgsfall Schule machen könnte, tat Lienhard selbst diesen Schritt aus ganz praktischen Erfahrungen heraus. «In den vielen Begegnungen mit Menschen stosse ich immer wieder auf Themen, die bewegen, die Fragen aufwerfen», sagt er. «Das möchte ich gerne aufnehmen



Keine Frage ist «daneben»: Andres Lienhard.

Bild Werner Schelbert

und in den Predigten zur Sprache bringen.»

Fragen zu Himmel und Hölle

Lienhard hat deshalb ein Formular geschaffen, das in den Pfarrkirchen von

Dietwil und Oberrüti aufliegt. Neben den Ideen und Anregungen für die Predigt sollten das Geschlecht, das Alter, der Wohnort und die Religion oder Konfession ausgefüllt werden. Freivillig sind Name, Adresse und Telefon. «Wer seine kompletten Angaben einträgt, wird von mir benachrichtigt, wann das vorgeschlagene Thema in den Gottesdienst einfließen wird.» Auch im Pfarrblatt werden die Predigten mit Wunschemen ausgeschrieben.

Von Adam und Eva bis Suizid

Bis jetzt hat Andres Lienhard noch keine Themenvorschläge erhalten. Er ist aber zuversichtlich, dass bald erste Formulare in den Pfarrhaus-Briefkasten flattern. «Es gibt viele Fragen zu Religion, Glauben und Leben», ist der frühere Spitalseelsorger von Muri überzeugt. «Und die Menschen sollen spüren, dass die Kirche für sie da ist, dass sie auf diese Anliegen eingehen.»

An welche Themen denkt der Gemeindeleiter denn? Lange überlegen muss Lienhard nicht. Es sprudelt nur so aus ihm heraus: «Fragen rund um Himmel und Hölle oder zur Schöpfungsgeschichte und zur Evolutionstheorie.» Und welche Version würde er den Gläubigen mitgeben? Adam und Eva oder dass der Mensch vom Affen abstammt? «Für Christen stellt sich die Frage, woran sie sich halten sollen, an die biblische Schöpfungsgeschichte oder an die

wissenschaftliche Evolutionstheorie. Für mich ist das kein Entweder-oder, es ist ein Sowohl-als-auch.»

Andres Lienhard ist bereit, sich auch heiklerer Themen wie Suizid anzunehmen oder Fragen zum Lebenssinn. «Was trägt mich in dieser schnelllebigen Zeit, was bleibt? Das fragen sich viele», glaubt er. Gibt es auch Tabuthemen? «Eigentliche Tabuthemen gibt es nicht. Aber ich behalte mir vor, auch einmal Nein zu sagen», bekräftigt Lienhard. «Es gibt keine Garantie, es bestehen Grenzen.» So werde er nie über einzelne Personen predigen oder die Lebenssituation einzelner Menschen thematisieren. Grundsätzlich sei aber keine Frage gleichgültig vor Gott. «Bei allen Zweifeln: Keine Frage ist «daneben», ermutigt Lienhard seine Gemeindeglieder.

Glauben als Lebenshilfe

Von seinem Angebot, Predigtthemen einzubringen, erwartet er keinen konkreten Nutzen. Die Kirche werde deswegen kaum voller. «Aber ich will, dass die Leute spüren, dass Glauben eine Lebenshilfe sein kann.» Was die Menschen daraus machen, liege an ihnen. Und was wird Andres Lienhard im nächsten Gottesdienst seinen Gläubigen mitgeben? «Wir feiern Erntedank», sagt er. «Und diesem Thema werde ich mich natürlich auch in der Predigt widmen.»

SILVAN MEIER